Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 25 (1935)

Heft: 6-7

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragen und Antworten.

1. Salbeiblätter auf Kirchenglocken. — Auf alten Glocken aus dem 17. Jahrhundert sind mir nun schon einige Male Abgüsse von Wiesensalbeiblättern aufgefallen. (Auf 2 Glocken in Lenzburg (1635), einer Rathausglocke in Lenzburg (1636) und einer Glocke in Möntal (1688.) Ich kann mir nicht denken, daß diese als Schmuck dienen sollen und erlaube mir, Sie anzufragen, ob die Wiesensalbei irgendeine abergläubische Bedeutung gehabt hat.

Lenzburg. Hans Hänny.

Antwort. Das Anbringen von Salbeiblättern auf dem Mantel von Kirchenglocken ist auch sonst bezeugt. So sagt Paul Sartori in seinem schönen „Buch von Deutschen Glocken" (Berlin 1932) S. 8: „Die Glocken des Danziger Meisters Hermann Benninck (16. Jh.) haben gelegentlich ein Salbeiblatt als Schmuck auf dem Mantel, ein altes Heilmittel und Auferstehungssymbol. Auch sonst sind Salbeiblätter, zu einem Kranze vereinigt, rund um die Glocke aufgegossen; sie sollen den bösen Einfluß und die Gewalt der Hexen ... fernhalten."

☞ Es wäre uns wertvoll, zu erfahren, ob noch an andern Orten Salbeiblätter auf Kirchenglocken vorkommen.

2. Geldstücke als Knöpfe. — Ist diese Sitte auch in der Schweiz vorgekommen? Ich kenne einige Stellen aus Gotthelf, welche von protziger Verschwendung berichten, welche junge Bauern mit Geld trieben. Gotthelf selbst bezeichnet diesen Aufwand jedoch als Bruch mit der guten altbäuerlichen Überlieferung. Auch mir scheinen das Haushalten mit Geld, das Verbergen der baren Münzen für das alte Bauerntum bezeichnender als die Schaustellung des Geldreichtums. Sind dennoch vielleicht altbäuerliche Trachten bekannt, an welchen Geldstücke als Knöpfe oder als Schmuck verwendet wurden?

Wetzikon. G. C. L. Sch.

Bücherbesprechungen.

Arnold Büchli, Sagen aus Graubünden. 2 Bde. Aarau, H. R. Sauerländer & Cie., o. J. (1933. 1935), 240; 240 S. 8°. Je Fr. 6.—.

Diese Sammlung aus dem sagenreichen Bünden bietet eine sehr gut zusammengestellte Auswahl nicht nur aus vielfach zerstreuten gedruckten Quellen, sondern auch aus der mündlichen Überlieferung. Die Hauptquelle mußte natürlich Jecklins „Volkstümliches" bilden; aber auch Anderweitiges ist beigezogen. In überwiegender Zahl sind es deutsche Sagen; daneben 8 in romanischen Idiomen, die am Schluß übersetzt sind. Eine sehr willkommene Bereicherung unserer Sagenliteratur. H.-K.

P. Ißler, Geschichte der Walserkolonie Rheinwald. Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1935. Fr. 4. 30.

Die zusammenhängende Geschichte der Walserkolonien in der Schweiz und im Tirol ist immer noch nicht geschrieben, sodaß jeder neue Beitrag dazu von großem Interesse ist. Das ist um so mehr der Fall, wenn es sich um die wohl älteste Walserkolonie Graubündens handelt. Der Verfasser nimmt mit Karl Meyer an, daß die freien Walser aus dem obern Wallis und den Tosatälern in die Tessinertäler wanderten und das Misox hinauf über den Bernhardin in das Rheinwaldtal gelangten. Von dort aus seien dann wohl